

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875. 96. Jahrgang
Der Nebelspalter erscheint jeden Mittwoch
Einzelnummer 90 Rp.

Redaktion:
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43
Verlagsleitung: Hans Löpfe

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz:
6 Monate Fr. 17.50, 12 Monate Fr. 32.—.
Ausland:
6 Monate Fr. 24.—, 12 Monate Fr. 45.—.
Postcheck St.Gallen 90 - 326.
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach
entgegen Telephon (071) 41 43 43.
Einzelnummern an allen Kiosken.

INSERATEN-ANNAHME:

Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61,
8942 Oberrieden, Telephon (051) 92 15 66;
Nebelspalter-Verlag, Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstraße 7, 9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

INSERTIONSPREISE:

Nach Tarif 1970.
Inseraten-Annahmeschluß:
ein- und zweifarbige Inserate: 15 Tage vor
Erscheinen,
vierfarbige Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

*Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung der Redaktion ge-
stattet.*

**Man könnte manchmal ver-
zweifeln beim Nachdenken
über die Rolle des Geistes
auf Erden. Thomas Mann**

Unter die Fuchtel mit ihnen

Die Bereitschaft zur Geselligkeit kann Opfer kosten – ich hätte es wissen müssen, grauhaariger und weithin sogar haarloser Esel, der ich bin: Dem Manne, einem mir wohlbekannten Patrioten von solidester Machart, so lang es nicht regnet und stürmt, war das Unheil doch förmlich auf die Stirn gebrannt. Ich hätte voraussehen können, daß er mich reizen würde bis aufs Blut. Dennoch war ich nach kraftlosem Zögern bereit, mich zu ihm zu setzen. Noch niemals ist mir dieses Bahnhofbuffet trostloser vorgekommen. Noch nie war das Bier so lau.

Ich kann über ihn und diese verwünschte Begegnung schreiben, weil er den Nebelspalter nicht liest. Er hält ihn wie das meiste Gedruckte im vorneherein für zersetzend. Geformt wurde diese mittlerweile zur Weltanschauung emporstilisierte Ansicht in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, die der Mann auf einer der zum Wohle des Vaterlandes installierten Pressekontrollstellen zubrachte. Dort lernte er die Teufelsbraten von Journalisten in ihren Werken und Machwerken kennen. Daß einer seiner verehrten Vorgesetzten im hohen, ja nahezu entrückten Range eines Obersten damals sogar den großen Chef der «Basler Nachrichten», Albert Oeri, einen aufgeblasenen Schreiber nannte, bezeugte ihm aus autoritativer Sicht die grundlegende Verderbtheit der ganzen Publizistenbande.

So bereitete es mir denn ein tiefes, wenn auch voreiliges Vergnügen, dem Manne eine Stelle aus dem Briefwechsel zwischen Carl Jacob Burckhardt und Max Rychner unter die Nase zu halten. Der Abschnitt stammt aus einem Schreiben Rychners, des damaligen Chefredaktors der «Tat», vom 4. August 1941: «Mich will Oberst M. 10 Tage einsperren, weil bei uns der Tagesbefehl des Generals $1\frac{1}{2}$ Tag zu früh erschien... Solch aristophanischer Kram erfüllt auch noch ständig die Stunden, die uns nur einmal und nur geliehen sind.» Aber der Mann war ganz unverletzlich. Er wußte nichts von Burckhardt, nichts von Rychner, nichts von Aristophanes; er wußte nur, daß Leute, die einen Tagesbefehl des Generals ein paar Stunden zu früh publizieren, durch Erschießen zu beseitigen wären.

Und er wußte, was solches angeht, noch mehr: daß heute mit noch viel triftigerem Grunde als 1941 «der ganze Saustall der vaterlandslosen Schreiber und Schnorrer» vom Chäsblatt bis zum Fernsehen unter die Fuchtel gehörte. Die sind doch schuld am verpfuschten Wehrklima, an der Aushöhlung der Autoritäten, an der Beschmutzung unserer Vergangenheit. Daran, daß man sich nicht mehr daheim fühlt. Und das Sempacherlied wagt auch bald keiner mehr zu singen, außer im großen Kollektiv.

Es war unvermeidlich, daß das Bahnhofbuffet trister und trister und das Bier lauer und lauer wurde.